

## **Predigt zu 2. Mose 20+32**

### *Die 10 Gebote und das goldene Kalb*

„Papa, darf ich jetzt Kindernachrichten schauen?“ Mindestens so sicher wie das Amen in der Kirche kommt jeden Abend diese Frage von meinem Sohn. Er liebt diese Kindernachrichten, die es in 2 Versionen gibt: Die „Kurzen“, etwa 2 Minuten lang, und die „Langen“, etwa 8 Minuten. Und ich finde es unglaublich, was sich der kleine Kerl da behält, nach dem Sturz des ägyptischen Diktators begrüßte mich mein Sohn am nächsten Morgen mit den Worten: „Du Papa, gestern ist der Mubarak in Ägypten zurückgetreten. Ich bin mir sicher, ein Großteil der Achtklässler hätten diesen Namen nicht gewusst – mein Sohn schon. Den Kindernachrichten sei dank!

Also eigentlich kein Thema, dass er sie schauen darf, aber: Normalerweise sind die Kindernachrichten der Tagesabschluss, danach gibt es nur noch eine Gutenachtgeschichte und dann das Reich der Träume. Also lautet meine Antwort jeden Abend: „Ja, darfst du, aber erst werden Zähne geputzt und der Schlafanzug angezogen!“ Darauf mein Sohn, ebenfalls immer: „Nein, anders herum: Zuerst Nachrichten, dann Zähneputzen.“ Und mittlerweile weiß ich, dass ich mich da so nicht drauf einlassen darf. Denn sonst fange ich nach den Nachrichten wieder an zu diskutieren.

Und dann kommen die Sätze, die mich sicher wissen lassen, dass mein Sohn im späteren Leben entweder Autoverkäufer, Teppichhändler oder Politiker wird. Denn dann geht das Gefeilsche los!

„Papa, wir machen das so: Lange Nachrichten, dann umziehen, kurze Nachrichten, Zähneputzen, nochmal kurze Nachrichten, Geschichte, lange Nachrichten, und dann ins Bett!“ „Jaron, du weißt, dass du jede Nachrichten nur einmal sehen darfst.“

„Gut, also dann so: ...“ Und so geht das jeden Abend. Ohne Gnade und Rücksicht auf Verluste. Und witzigerweise treffen wir uns immer auf derselben Stelle. Denn jeden Abend hat sich jetzt folgende Reihenfolge eingestellt: Zähneputzen, kurze Nachrichten, Umziehen, lange Nachrichten, Gutenachtgeschichte, Schlafen. Klappt hervorragend, fast immer ohne Theater,

Aber dieser Status Quo kann nicht beibehalten werden, nein, der muss jeden Tag neu ausgehandelt werden!

Und damit geben mein Sohn und ich nicht nur ein hervorragendes Beispiel für Marktweiber auf dem Basar ab, sondern auch für ein anderes, im Alten Orient weit verbreitetes Phänomen: Den Bundesschluss.

Die nächsten Wochen sollen bei uns im Gottesdienst unter dem Motto „Bekannte Geschichten aus der Bibel!“ stehen. Es gibt ja so Geschichten, über die redet in Gottesdiensten kein Mensch. Wer hat schon mal eine Predigt über den Weheruf Hesekiels über Sidon in Hesekiel 29 gehört? Oder über die Ahnentafel in 1. Chronik 7? Kapitelweise nur Namen: Und der war der Sohn von dem, und der von dem und der von dem... und so weiter.

Und auf der anderen Seite gibt es Geschichten, die durchaus häufiger auftauchen: Der verlorene Sohn, die Weihnachtsgeschichte, Jesus und die Kinder. Und das ja aus einem guten Grund. Denn diese Geschichten sind schön zu erzählen, relativ leicht zu predigen und haben dabei noch viel Aussage. Als Prediger drückt man sich trotzdem manchmal um diese Texte, weil man sich denkt: Nicht schon wieder. Aber da wir jetzt ja immer wieder Menschen hier im Gottesdienst haben, die nicht schon von Kindesbeinen an in einer Gemeinde sind und die Geschichten, wie schon gesagt, nicht ohne Grund so toll und beliebt sind, wollen wir uns trotzdem ihrer mal wieder annehmen.

Und als wir dann im Vorbereitungsteam überlegt haben, welche Geschichten dazu gehören, sind wir schnell auf 25 Geschichten gekommen, was uns dann doch zu viel war, so dass wir

uns mal wieder auf 6 Predigten geeinigt haben. Ich freue mich darauf, vielleicht auch so bekannte Geschichten mit euch neu zu entdecken.

Und diese erste Geschichte haben wir schon auf ein Minimum kürzen müssen. Dem Bundesschluss Gottes mit seinem Volk Israel geht ja eine ganz lange, wichtige Geschichte voraus, die ich heute nur anreißen kann – ich möchte mich heute auf die 10 Gebote und das, was das Volk in seiner ersten Blödheit daraus macht konzentrieren.

### 1. Der Weg zu den 10 Geboten

Bevor wir dazu kommen, was denn bitte die abendlichen Verhandlungen meines Sohnes mit mir mit Gott und dem Volk Israel zu tun haben, muss man wissen, wie es denn überhaupt zu diesem Volk und dieser Beziehung zu Gott kommen konnte. Das alleine wäre Stoff für 2 Predigten und 3 Unterrichtsstunden, die ich jetzt versuche in ca. 2 Minuten zu pressen – man sehe mir leichte Lücken und Ungenauigkeiten nach!

Das Volk Israel hat sich entwickelt aus einer Person, die treffenderweise Israel, bzw. Jakob, heißt und ihren 12 Söhnen entwickelt. 11 dieser Söhne verkauften den 12., Joseph, der sich zugegebenermaßen extrem dämlich verhalten hatte, als Sklave nach Ägypten. Durch mehrere Wendungen und Gottes Wirken ermöglicht genau das, dass die ganze Großfamilie einer riesigen Hungersnot entgehen kann, nämlich in Ägypten, wo Joseph mittlerweile einer der mächtigsten Männer des Landes geworden ist. So siedelt der ganze Großclan nach Ägypten über, wo sie richtig angesehen sind und es sich einige hundert Jahre gut leben lässt.

Nach einigen Generationen haben die Ägypter aber vergessen, wer dieser Joseph war und die unglaubliche Anzahl dieser Ausländer hat ihnen doch Angst gemacht. Also, flugs dieses ganze Gesocks zum Sklaven gemacht. Und so fristeten die Israeliten ein ärmliches Dasein und Gott ruft einen gewissen Mose auf den Plan. Der bietet, nach längere Vorgeschichte dem Pharaon die Stirn und schafft es, wiederum mit großer Hilfe Gottes, das Volk aus Ägypten in die Freiheit zu führen. Dort läuft das Volk am Tag einer Wolken- in der Nacht einer Feuersäule hinter her, die die Gegenwart Gottes darstellt und das Volk mehr oder weniger zum Berg Sinai führt. Hier ereignet sich dann, was man als „Bundesschluss“ bezeichnet und ein neues, großes Kapitel in der Geschichte Gottes mit seinem Volk wird aufgeschlagen!

### 2. Der Bundesschluss – damals wie heute

Mose geht auf den Berg hoch, Gott kommt auf den Berg runter, der fängt vor Heiligkeit an zu glühen und leuchten – und dann unterhalten die beiden sich mal ganz in Ruhe. Und bei dieser Gelegenheit schließt Gott einen Vertrag, einen Bund mit dem Volk Israel. Und damit ändert sich der Status des Volkes auf ganz besondere Weise.

Bisher war das Volk Israel, wenn auch nicht von der Größe her, noch nicht wirklich ein Volk, sondern eher eine Sippe. Eine sehr große Sippe mit einer eigenen Gottheit. Das war damals ganz normal, alle größeren Familien hatten ihre eigenen Hausgötter. Aber mit diesem Bundesschluss macht Gott klar: Hey, ich bin mehr als so ein kleiner Familiengott, ich bin der Herr der Welt. Und ihr seid mein ausgewähltes Volk, mit euch will ich eine ganz besondere Beziehung eingehen. Das war eine unglaubliche Aufwertung des Volkes Israel und muss der nationalen Identität unglaublich gut getan haben: Waren sie eben, vor ein paar Tagen, noch ein Sklavenvolk, ohne Name, ohne Land, ohne Rechte, erwählt sie jetzt ihr Gott zum Bundesvolk. Keine schlechte Karriere, der israelitische Traum!

Ganz normal für die damalige Welt war das Kräfteverhältnis: ein starker Partner geht den Bund mit einem viel Schwächeren ein – und durfte daher die Vertragsbedingungen diktieren. Übrigens wurde der Bundesschluss im Normalfall damit besiegelt, dass die beiden Partner durch eine Gasse schritten, die von zerteilten Rinderhälften gebildet wurde. Das entfällt hier zum Glück! Trotzdem wird der Bund gültig besiegelt.

Und jetzt hat man als geübter Bibelkenner ja das Wissen, dass die 10 Gebote die Forderungen Gottes an sein Volk sind, welche sie halten müssen/sollen/dürfen, damit Gott seinen Teil des Vertrages erfüllt.

Aber das ist nur zum Teil so richtig. Die 10 Gebote sind ein sehr wichtiger Teil der Vereinbarung. Aber eben nur ein Teil. Denn de facto sind die Bücher 3. Mose und 4. Mose, dazu noch die restlichen Kapitel aus dem 2. Mose ab Kapitel 21 mehr oder weniger Vertragswerk Gottes mit seinem Volk Israel. All diese Gebote, Verbote, Speisevorschriften, Opfervorgaben, Anweisungen für die Stiftshütte, all das gehört in diese Kategorie: Bundesschluss. Die 10 Gebote sind die Quintessenz, die Zusammenfassung dessen, darum schreibt Gott sie auch selbst auf diese Tafeln, weil sie schon zentrale Bedeutung haben. Aber das Kleingedruckte ist dann doch ziemlich zahlreich.

Und jetzt ist es so, dass wir Christen diese ganzen Bundesvertragsregularien nicht mehr sooo schrecklich ernst nehmen. Die ganzen Opfergebote tangieren uns nicht mehr wirklich, und auch die Rechtsvorschriften, von denen wir viele finden, und die wirklich relevanten Dinge wie Diebstahl, Vergewaltigung, Mord, Totschlag und so weiter behandeln, beachten wir nicht mehr. In diesen Fragen legen wir die Autorität in die Hand des deutschen Staates und nicht in die der Gemeindeleitung, was ich auch wirklich gut so finde.

Trägt hier jemand Klamotten aus 2 verschiedenen Stoffen, zum Beispiel Wolle, Baumwolle oder Polyester? Wenn ja. Du verstößt gerade in eklatanter Weise gegen ein Gebot der Bibel – und keinen von uns stört es. Und so könnte ich glaube ich ewig weitermachen.

Wenn ich aber jetzt fragen würde, wer die 10 Gebote heute für einen Christen noch als wichtig und verbindlich empfindet, dann würden, hoffentlich, doch einige Finger nach oben gehen. Denn die sind doch schließlich schon wichtig!

Warum eigentlich? Mit welchem Recht sagen wir: Dieser Teil des mosaischen Gesetzes gilt nicht mehr für uns – aber die 10 Gebote, die nur ein Kapitel weiter vorne stehen, die gelten natürlich. Konsequenter wäre doch nur zu sagen: Das alles sind Bundesvorschriften Gottes für Israel, wir leben in einem neuen Bund, das sagt das NT eindeutig, also gilt das alles nicht für uns. Das wäre nur richtig. Aber es fühlt sich doch ein wenig seltsam an, oder?

Ich glaube wirklich, dass es eigentlich nötig wäre, diese Gebote einzeln, oder in Gruppen zu prüfen und dann herauszuarbeiten, was noch gültig ist und was nicht. Klingt nach einer unglaublichen Arbeit? Ist es auch. Zum Glück gibt es kluge Köpfe, die das schon getan haben. Das muss man dann auch wieder überprüfen, aber trotzdem ist es doch toll, dass es Menschen gibt, die sich da schon mal Gedanken gemacht haben. Und alle diese Menschen kommen zum gleichen Ergebnis, was immer ein gutes Zeichen ist: Die 10 Gebote sind auch für Christen heute noch wichtig. Zum Glück, hm? Zwei Gründe, warum das so ist möchte ich kurz nennen, ohne zu sehr in die Tiefe zu gehen: Jesus greift die 10 Gebote alle auf und bestätigt sie. Ein guter Grund, sie für uns auch noch als verbindlich anzusehen. Und das zweite ist ihr exponierte Stellung im 2. Buch Mose. Die meisten anderen Gebote sind in einen bestimmten Zusammenhang der Lebensrealität des Volkes Israel gestellt – die 10 Gebote sind universale Anweisungen Gottes, die uns viel von seinem Wesen erahnen lassen.

Kurze Zwischenbemerkung: Ihr werde verstehen, dass ich jetzt nicht noch auf die Bedeutung der 10 Gebote einzeln eingehen kann, darum ein kleiner Webehinweis: Ich habe vor einer gefühlten Ewigkeit mal eine Predigtreihe über diese 10 Gebote gehalten, genau 10 Predigten. Wen es interessiert, der kann sich da gerne an mich wenden! Ende Werbung!

Wichtig ist in meinen Augen zu kapieren, wofür die Gebote da sind – und wofür nicht. Ich stelle im Glaubensgrundkurs vor einer Einheit immer die Frage: Wenn du heute sterben würdest und Gott dich fragen würde: Warum sollte ich dich in den Himmel lassen? Was würdest du antworten? Und die Antwort die immer kommt ist: Weil ich mich an die 10 Gebote gehalten habe! Die Realisten fügen ein „meistens“ oder ein „zumindest habe ich es probiert“ dazu. Ich liebe diese Antwort – denn sie liefert die optimale Basis für das weitere Gespräch. Denn sie ist komplett verkehrt. Genau dazu taugen die Gebote nichts. Sie sind nicht dazu da, uns in den Himmel zu bringen – das ist die Aufgabe Jesu! Wofür sind sie dann da? Einige Ideen:

Um uns zu schützen – vor uns selbst. Wenn ich erkenne, was Gott für gut hält, dann kann ich davon ausgehen, dass es auch für mein Leben gut ist. Man kann die 10 Gebote auch als einen Zaun um das Leben bezeichnen. Natürlich engt ein Zaun erst mal ein. Um im Bild von Schafen zu bleiben: Das Gras außerhalb des Zauns ist ja immer grundsätzlich grüner, frischer, fetter als innerhalb des Zauns. Aber außerhalb des Zauns drohen eben auch Gefahren wie Wölfe, Bären, Abgründe, Metzger und solche Dinge. Wir Menschen sind da Schafen gar nicht so unähnlich. Alles was uns einengt ist uns erst einmal suspekt. Wir wollen frei sein, wollen selber entscheiden, was gut für uns ist und was nicht. Gott sagt mit seinen Geboten: Hey, diese Dinge, die darüber hinausgehen, sind nicht gut für euch. Vertraut mir und meinen Geboten, dann habt ihr ein gutes Leben!

Denn das wäre die zweite Sache: Die Gebote sind dafür da, um uns eine Idee zu geben, wie Gott sich gelingendes Leben vorstellt. Auf viele Dinge käme man sicher auch alleine: Du sollst nicht töten, wahrscheinlich auch auf du sollst nicht stehlen. Aber die ganze Sache mit dem Ruhetag, dass Gott möchte, dass ein Tag der Woche wirklich für die Ruhe und für ihn da sein soll – das klingt eher wie ne Idee der Gewerkschaft als wie eine von Gott. Und auch das erste Gebot, dass Gott ein eifersüchtiger Gott ist, der der alleinige Chef meines Lebens sein will – das kann mein Leben bestimmen und ich wäre von alleine nicht drauf gekommen! Die Gebote zeigen uns, wie Gott sich Leben vorstellt – und ich denke, ihm als Erschaffer allen Lebens dürfen wir da ruhig vertrauen, dass er das echt gut drauf hat!

### 3. Das goldene Kalb

Aber die Geschichte geht ja nach diesem kleinen, zwölf Kapitel langen, Einschub noch weiter. Und das höchstamüsant – je nach Betrachtungsweise.

Mose ist also auf diesem Berg und redet mit Gott, kümmert sich um die Zukunft des Volkes, handelt die Bedingungen zum Bundschluss aus. Das Volk hat klare Anweisungen, wie es sich zu verhalten hat: nicht den Berg betreten, schön brav warten. Es geht ja schließlich um des Volk Bestes! Aber dieses Volk wird langsam ungeduldig. Wo bleibt der denn? Wann kommt der denn endlich wieder runter? Hey, wir brauchen den doch! Was machen wir denn, wenn der nicht wieder kommt? Wenn der da oben gestoben ist? Wenn es ihm da oben bei Gott so gut gefällt, dass er gar nicht mehr runter kommen will? Und je länger Mose weg war, umso wilder werden die Spekulationen da ins Kraut geschossen sein, um so unruhiger wird das Volk geworden sein.

Irgendwann ist der Spannungsbogen zu groß, das Volk beschließt, so kann es nicht weiter gehen. Mose nicht da, die Sache mit Gott, auch ungewiss... Aaron, komm mal her. Denn das ist schließlich der Bruder Mose, der musste da jetzt herhalten. Aaron, mach uns einen Gott, der vor uns hergeht!

Und jedem Leser muss die Kinnlade runtergefallen sein: Wie bitte? Da führt Gott das Volk aus Ägypten, schlägt die Ägypter mit 10 plagen, teilt das Meer, führt die Israeliten trockenen Fußes durch, lässt die hinterhereilende ägyptische Armee aber ersaufen, marschiert dem Volk als Feuer- und Wolkensäule voran – die Häufung der Wunder, die diese Menschen in ein paar Tagen sehen durfte, erleben manche Völker über Generationen nicht. Und kaum ist der Leitwolf mal ein paar Tage in der Unterredung mit Gott scharren die mit den Hufen und wollen einen neuen Gott. Unfassbar! Noch unfassbarer: Aaron, der zweite Mann im Volk hinter Mose, macht die ganze Sache mit. Er versucht das den Israeliten nicht auszureden, sondern sagt: Klar, her mit eurem Goldschmuck und gießt dieses Stierbild – und verkündigt direkt darauf: Schaut Herr, ihr Leute, dass ist der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat!

Auch Mose und Gott fanden dieses Verhalten gar nicht witzig und verurteilen es aufs schärfste. Mose zeigt das, in dem er die Steinplatten, auf die die 10 Gebote mit dem Finger Gottes geschrieben waren, zerdeppert, Gott, in dem er den Bundschluss am liebsten wieder rückgängig machen würde, das Volk vernichten und mit Mose noch mal neu anfangen will – was dieser durch geschickte Verhandlungen dann aber gerade noch abwenden kann!

Jetzt muss ich allerdings das Volk mal ein kleines bisschen in Schutz nehmen – sie haben Mist gebaut, aber nicht ganz so großen Mist wie auf den ersten Blick vielleicht gedacht. Man hat ja immer das Gefühl, die würden sich jetzt einen neuen Gott basteln, den sie dann anbeten wollen. . Das mag bei dem einen oder anderen mitgeschwungen haben, aber wirkliche Intension war das nicht. Solche Stierbilder waren damals keine Götter, die man angebetet hat – es waren sozusagen Platzhalter. Dieses Bild sollte Jahwe, ihren Gott symbolisieren. Oder vielleicht sein Reittier darstellen, seinen Thron, frei nach dem Motto: Naja, wenn sein Gaul da ist, kann der Reiter nicht weit sein! Das Volk war sich klar, wer sie aus Ägypten geführt hat – sie wollten sich nur der Gegenwart dieses mächtigen Gottes versichern. Sie haben damit nicht gegen das 1. Gebot, Du sollst keine anderen Götter neben mir haben, verstoßen, und wenn nur ein bisschen, da die Grenze da natürlich fließend ist, sondern viel mehr gegen ein anderes: Du sollst dir kein Bildnis von mir machen! Und vor alle, was wahrscheinlich noch schwerer wog: sie haben kein Vertrauen in Gott und in ihren Führer gezeigt. Kaum war er mal nicht da, wurden sie schrecklich unsicher!

Was bedeutet diese Geschichte denn nun aber für uns? Auf den ersten Blick taugt sie sehr gut dazu, sich über diese Leute zu amüsieren und ein wenig verständnislos den Kopf zu schütteln. Eine direkte Übertragung scheint sich ja nicht wirklich anzubieten. Keiner von uns hat Bestrebungen, ein goldenes Kalb zu gießen, niemand will sich einen anders gearteten Thron für Gott ins Wohnzimmer stellen. Auch so neigen wir nicht sehr zu Aberglauben, magischen Handlungen oder Götzenbilderei. Was also bringt uns diese Geschichte für unsere Glaubenspraxis heute?

Ich denke, man muss sich die Bestrebung hinter dieser Verzweiflungstat ansehen, um daraus Parallelen für uns zu ziehen. Das Ziel der Israeliten war es doch, dass sie sich versichern wollten, dass Gott auch wirklich da ist. Und diese Sehnsucht ist doch nur zu verständlich, oder? Das kennen wir doch auch, als Gemeinde: Wir sehr sehnen wir uns immer wieder um Zeichen Gottes, dass unser Weg, den wir eingeschlagen haben richtig ist. Wie sehr wünschen wir uns, dass er unseren Hauskauf, unsere Entscheidung überhaupt weiter zu machen, deutlich bestätigt? Das wir merken, dass er wirklich da ist, wirklich handelt, dass wir uns auf seine Gegenwart verlassen können?

Für das Volk Israel damals war genau dieses Wissen so überlebenswichtig: Sie sind aus dem Land raus, wo sie wussten, wie der Hase läuft, wo Sicherheit und Routine war und stehen jetzt in dieser Wüste und wissen nicht wohin. Was, wenn die Rauch- und Feuerwolke nicht mehr wieder kommt? Was wenn Gott sie nicht mehr führt? Das wäre eine existentielle Katastrophe gewesen. Nur zu verständlich, dass sie sich seiner Gegenwart versichern wollten!

Wie gerne hätten wir, im Bild gesprochen, eine Wolkensäule, die uns vorangeht? Als Gemeinde. Die uns sagt, wie wir das mit dem Dach klären, wie wir an neue Menschen ran kommen, wie wir unsere Finanzen sanieren, wie wir unsere Arbeit so machen, dass wir wachsen. Aber auch persönlich: Wie soll mein Leben laufen, dass es Gott gefällt? Welchen Beruf soll ich wählen, bzw. welche beruflichen Entscheidungen treffen? Wie ist das mit Partnerschaft? Setzt eure Themen ein, die euch bewegen, euch interessieren, euch Kopfschmerzen machen. Wäre da nicht so ein vor uns her gehender Gott ne klasse Sache? Ist man da nicht versucht, sich ein goldenes Kalb zu basteln? Natürlich nicht, dafür sind wir zu aufgeklärt.

Der Versuch der Israeliten war es ja, sich Gott verfügbar zu machen. Und in dieser Gefahr stehen doch auch wir. Durch die berühmten wenn – dann Formeln: Wenn ich richtig bete, dann muss Gott meine Gebete ja erhören – PING, ein kleines Horn vom goldenen Kalb! Wenn ich nur regelmäßig genug Losung und Bibel lese, dann muss Gott doch... PING: Schwanz und rechter Fuß vom goldenen Kalb. Wenn ich nur... und so weiter! So, auf diese oder ähnliche Weise versuchen wir uns Gott verfügbar zu machen. Auch nicht besser als die Leute damals!

Die Quintessenz für mich aus der Geschichte damals und meinem Erleben Gottes heute ist folgende: Gott will in den Dingen unseres Lebens, die wir nicht in der Hand haben, vor allem darin, wie unser Leben verläuft, wie wir unsere Zukunft gestalten sollen und können, zwei Dinge von uns: Er will unser absolutes Vertrauen und unsere absolute Abhängigkeit von ihm. Und das sind beides ganz tolle Eigenschaften, die aber gar nicht einfach zu leben sind.

Ich habe als Mensch mein Leben gerne selber in der Hand. Die größten Bestrebungen eines Kindes sind es doch, endlich nicht mehr abhängig zu sein. Und dann begeben wir uns als Christen freiwillig in diese neue Abhängigkeit Gott gegenüber. Und ich habe in den letzten Jahren lernen dürfen, dass er gerne die Fäden in der Hand hat und möchte, dass wir das auch anerkennen.

Und ich will uns Mut machen, Gott da Gott sein zu lassen. Das bedeutet, dass wir Dinge, die wir nicht in der Hand haben, bei Gott abgeben – und uns eben keine Sorgen mehr machen. Dass wir anerkennen, wenn er Dinge nach einem anderen Zeitplan taktet als wir das gerne hätten. Unser Dach ist immer noch nicht repariert. Das Geld dafür haben wir immer noch nicht zusammen. Und trotzdem schlafe ich zur Zeit ganz gut damit. Weil ich vertraue, dass Gott so ein Dach, selbst wenn es 450 m<sup>2</sup> hat und kaputt ist, nicht zu groß ist. Er will sich kümmern. Er wird sich kümmern. Zu seiner Zeit. Auf seine Weise. Nicht, wie wir es gerne hätten.

Zum Abschluss möchte ich noch einen kurzen Gedanken euch mitgeben: Gott gibt den Israeliten im Verlauf des AT eine Alternative zum Goldenen Kalb, die sogenannte Erinnerungsformel: Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Unzählige Male kommt diese Wendung, stellt Gott sich so vor. Erwinnere dich daran, wer ich bin, was ich in deinem Leben getan habe – dann brauchst du kein blödes Stierbild. Denn ich, der Herr dein Gott, der früher so gehandelt hat, wird auch in Zukunft so handeln. Vertrau mir! Und solche Formeln gibt es auch für uns: Ich bin der Herr dein Gott, der euch als Gemeinschaft die letzten 80 Jahre treu getragen und begleitet hat. Ich bin der Herr dein Gott, der dich hier in die Stockmühle geführt hat. Ich bin der Herr dein Gott, der dich immer und immer wieder mit allem versorgt hat, was du zum leben brauchst. Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Schuld und Sünde befreit hat. Und so weiter. Wer im Bezug auf Gott aus der Erinnerung an die großen und kleinen Taten lebt, dem wird es leichter fallen, auch für den Blick nach vorne sich ganz auf diesen Gott zu verlassen!

Und eigentlich wollte ich euch jetzt eine kleine Hausaufgabe mit auf den Weg geben. Da ich aber weiß, dass diese Hausaufgaben meist spätestens an der Saaltür wieder vergessen sind, machen wir jetzt die Hausaufgabe hier und jetzt zusammen: Bevor wir das nächste Lied singen, möchte ich, dass du dich mal erinnerst: Was hat Gott in deinem Leben schon Großes getan? Letzte Woche letztes Jahr, wann auch immer. Erwinnere dich, ganz konkret. Dann sage ihm danke, mit einem einzigen kleinen Gebet. Und beschließe, ihm deswegen auch in Zukunft zu vertrauen. Und das sagst du ihm auch. Dabei kannst du ja gerne Dinge abgeben, die dich gerade aktuell bewegen und sorgen 2 Minuten, für dich und für Gott, für eine Zukunft mit noch mehr Vertrauen zwischen euch!

Amen!